Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Bringgang), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge brauchen, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 30 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 105. Freitag, den 9. Mai nachmittags. 1902.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Zimmerpolier Romberg in Tharandt das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die Lehrerstelle in Stöcken b. Werdau Kreis: die oberste Schulbehörde. Reiner fr. Wohnung u. Gartennutzung 1353 M. Gehalt, 119 M. f. Ueberstunden, 110 M. f. d. Fortbildungsschul- u. 40 M. f. d. Turnunterricht; außerdem 73 M. an die Frau des Lehrers, falls sie den Nadelarbeitsunterricht übernimmt. Gesuche sind unter Beifügung sämtl. Prüfungs- u. Amtsführungszeugnisse bis 28. Mai beim Bezirksschulinspektor für Zwickau I, Schulrat Lorze, einzureichen.

(Amtsbl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Reichstagsferien.

Der Reichstag hat sich am vergangenen Dienstag, nachdem er die Zuckersteuervorlage an eine achtundzwanziggliedrige Kommission überwiesen hatte, bis zum 3. Juni vertagt. Die Zuckersteuerkommission, die sich sofort nach dem Schlusse der Plenarsitzung konstituiert hat, wird ihre Beratung schon acht Tage früher, am 27. Mai, beginnen. Von dem Fortschreiten dieser Kommissionsverhandlungen wird es abhängen, wann die Vertagung des Reichstagsplenums bis zum Herbst stattfinden kann. Man wird erwarten dürfen, daß dem Erfordernisse, die Entscheidung über den Brüsseler Vertrag sobald wie möglich, jedenfalls aber im Laufe des nach Pfingsten bevorstehenden Sessionsabschnittes herbeizuführen, von allen beteiligten Seiten in der Kommission mit Nachdruck Rechnung getragen werden wird. Da die Redner sämtlicher Parteien sich gegen den Gedanken, absichtlich eine Verschleppung der Vorlage bis zum Herbst zu bewirken, auf das entschiedenste verwahrt und deren sachliche, gewissenhafte Prüfung in Aussicht gestellt haben, wird angenommen werden können, daß es möglich sein wird, die Kommissionsarbeiten in wenig Wochen zu Ende zu führen und das Plenum zur endgiltigen Entscheidung in stand zu setzen. Um das Interesse der Reichstagsmehrheit an einer Beschleunigung der Verhandlungen über die Zuckersteuervorlage rege zu erhalten, hat der Reichstagspräsident die Anordnung getroffen, daß die Schlußabstimmungen über diese Vorlage und über das demnächst in dritter Lesung zu beratende Branntweinsteuergesetz in derselben Plenarsitzung — also jedenfalls kurz vor Schluß der Herbstvertagung — stattfinden sollen. Diese Anordnung kann als eine taktisch weise Maßnahme erachtet werden.

Die dritte Beratung des Entwurfs betreffend die Abänderung des Branntweinsteuergesetzes, die für die Plenarsitzung am 3. Juni auf die Tagesordnung gesetzt worden ist, wird vermutlich einen ziemlich starken Umfang annehmen und nicht geringe Schwierigkeiten bieten. Es ist an und für sich eine abnorme parlamentarische Erscheinung, daß über einen vollkommen umgestalteten Gesetzentwurf in einer einzigen Lesung entschieden werden soll. Die Gegner der Vorlage werden es sich also nicht nehmen lassen, wenigstens möglichst ausführlich zu verhandeln; ja sie haben bereits die Absicht kundgegeben, mit allen geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mitteln das Zustandekommen des Entwurfs zu erschweren. Die Reichstagsmehrheit wird also gut thun, vollzählig auf dem Platze zu sein und in geschlossenen Reihen sowie im Einvernehmen mit den Verbündeten Regierungen die Vorlage nachdrücklich zu vertreten. Artikel I und II des Entwurfs sind in dritter Beratung vom Reichstage bereits im vorigen Jahre erledigt worden; den Rest von 50 Paragraphen hat das Plenum im Januar d. Js. an die Kommission zurückgewiesen. Die Beratungen der Kommission haben eine weit längere Dauer in Anspruch genommen, als man erwartet hatte; ja es schien noch vor kurzem, als werde es nicht gelingen, eine das Zustandekommen des Gesetzes gewährleistende Verständigung herbeizuführen. Nachdem eine solche endlich erreicht worden war, ist die kommissarische Beratung allerdings rasch zu Ende gebracht und Bericht an das Plenum erstattet worden. Der Bericht umfaßt über 150 Seiten, erfordert also ein eingehendes Studium. Die Zahl der Sitzungen, die die Kommission auf die Erledigung ihrer Aufgabe verwendet hat, betrug 19, von denen 15 auf die erste und 4 auf die zweite Lesung entfielen. Der Hinweis auf diese umfangreiche Kommissionsthätigkeit ist deshalb von Interesse, weil sich daraus ein gewisser Schluß auf die bevorstehenden Plenarberatungen ziehen lassen dürfte.

Das Beratungsmaterial, das außer der Branntweinsteuernovelle und der Zuckersteuervorlage vor der Vertagung des Reichstags zu erledigen ist, beschränkt sich nur noch auf einige kleinere Gesetzentwürfe, die Saccharinvorlage, die Vorlage betreffend die ostafrikanische Eisenbahn und den sogenannten Toleranzantrag des Zentrums. Der Gesetzentwurf über die gewerbliche Kinderarbeit befindet sich in der Kommission; seine Erledigung ist bis zum Herbst verschoben worden. In dem kurzen dreiwöchigen Sessionsabschnitte nach Ostern hat der Reichstag 20 Sitzungen abgehalten und mit den vorliegenden Beständen an Beratungsstoff ziemlich rasch aufgeräumt. Er hat nicht nur die umfangreiche Seemannsordnung nebst deren Anlagen fertiggestellt, sondern auch die Vorlage betreffend den Gerichtsstand der Presse, das Schaumweinsteuergesetz, den neuen Servistarif, das Gesetz betreffend die geschäftliche Behandlung der Zolltarifvorlage, den Nachtragsetat behufs Besserstellung der Militär-Invaliden und den freisinnigen Initiativantrag wegen Sicherheit des Wahlgeheimnisses unter Dach gebracht. Die Erledigung einer Reihe von Petitionen, die wiederholt auf die Tagesordnung gesetzt war, soll nach Pfingsten vorgenommen werden. Daß der Reichstag die erwähnten Leistungen zu stande gebracht hat, ohne, abgesehen von zwei oder drei Sitzungen, beschlußfähig gewesen zu sein, sei noch besonders hervorgehoben.

Das Hauptstück der laufenden Session, ja der ganzen Legislaturperiode, das große Werk der Zolltarifreform, hat in der Kommission verhältnismäßig nur geringe Fortschritte gemacht. Die Annahme, daß die Beratungen ganz erheblich rascher als bisher vor sich gehen würden, wenn nur erst der erste Hauptabschnitt des Tarifs, betreffend die Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, erledigt wären, hat sich wenigstens bis jetzt nicht als zutreffend erwiesen. Die Kommission hat, bevor auch sie bis zum 27. Mai in die Pfingstferien gegangen ist, nur noch knapp den zweiten kurzen, die mineralischen und fossilen Rohstoffe behandelnden Hauptabschnitt, der aus rund 25 Nummern besteht, erledigt und ist bis zur Position 245 des Tarifentwurfs, also nicht viel über seinen vierten Teil hinaus fortgeschritten. Es wird also kaum angenommen werden können, daß die Zolltarifkommission, die nun schon die 54. Sitzung hinter sich hat, bis zum Zeitpunkte der Herbstvertagung des Plenums mit der ersten Lesung des Entwurfs zu Ende kommen wird. Im Interesse der Sache wird man eine weit größere Beschleunigung der Kommissionsberatungen wünschen müssen.

Die Buda-Pester Rede des Ministers Grafen v. Goluchowski.

In Buda-Pest hat vorgestern der Leiter der auswärtigen Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie im Budgetausschusse der Reichsratsdelegation eine bedeutsame Rede gehalten. Graf v. Goluchowski stellte fest, daß die Erneuerung des Dreibundes von 1903 ab bereits gesichert sei, und fügte die vielleicht noch wichtigere Erklärung hinzu, daß die Bestrebungen der russisch-französischen Allianz mit denen der mitteleuropäischen Vereinigung je länger, je mehr übereinstimmen. Insbesondere betonte der Minister das Zusammengehen Rußlands mit Oesterreich in den Balkanfragen, die er im übrigen als recht kritisch anzusehen geneigt ist. Aus der Rede, die zahlreiche Punkte der internationalen Politik berührte, sei folgendes hervorgehoben:

Aus der Allerhöchsten Ansprache Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph bei Eröffnung der Delegationen haben Sie bereits entnommen, daß die auswärtigen Beziehungen der Monarchie in jeder Hinsicht als günstig und zufriedenstellend angesehen werden können. Und in der That stehen die Grundpfeiler unserer Politik unverändert aufrecht, während unser Verhältnis zu allen Staaten ohne Unterschied das Gepräge freundschaftlicher und vertrauenerweckender Gegenseitigkeit trägt, die am sichersten geeignet ist, der Pflege und Förderung des überall herrschenden Friedensbedürfnisses in nachhaltiger Weise den Weg zu bahnen. Der Dreibund, dessen Giltigkeitsdauer im Mai 1903 abläuft, geht nunmehr der Erneuerung entgegen, nachdem die drei Kabinette formelle Zusicherungen hinsichtlich ihrer besten Absichten ausgetauscht haben, den zwischen ihnen bestehenden Allianz-Vertrag in seinem vollen Wert aufrecht zuerhalten und an die Unterzeichnung der einschlägigen Instrumente rechtzeitig zu schreiten. (Lebhafter Beifall.)

Auf der sicheren Grundlage sich gegenseitig deckender Interessen aufgebaut, jeder aggressiven Tendenz nach was immer für einer Seite bar, wird somit der eminent konservative Bund der europäischen Zentralmächte auch weiter die hehren Friedensziele, denen er sein Entstehen verdankt, mit umso größerer Zuversicht verfolgen, als er nach den von berufener Seite wiederholt abgegebenen Erklärungen über die nicht minder friedfertigen Ziele des ihm gegenüberstehenden Zweibundes in dieser Gruppierung eine höchst wertvolle Ergänzung und Förderung seiner eigenen Aufgaben wohl erblicken darf. Diese sozusagen parallel laufenden Aktionen haben bereits ihre segensreichen Früchte in ausgiebigem Maße getragen und werden sich gewiß auch in Zukunft gleich gut bewähren, zumal ihr Wesen nicht allein für jeden der Teilnehmer in der Sicherheit des eigenen Besitzstandes, sondern auch in dem Bestreben kulminiert, die schädlichen Rückwirkungen von Ereignissen, die sich in anderen Gebieten abspielen würden, zu paralysieren, falls es überhaupt nicht gelänge, das Auftauchen derselben zu verhindern. Es verdient hervorgehoben zu werden, wie der Gedanke, der die Anregung zu den fraglichen politischen Kombinationen gab, leicht Wurzel gefaßt hat, wie wertvoll er sich in seiner weiteren Ausführung erwies, wie rasch es ihm gelang, in der Gestaltung der internationalen Beziehungen sich das Bürgerrecht zu erwerben und sich einigermaßen zu einem Systeme herauszubilden, das heute selbst in außereuropäischen Fragen Anwendung findet. Bemerkenswert ist das vertrauensvolle Verhältnis, das gegenwärtig zwischen Italien und Frankreich herrscht und dem eine beiderseitige befriedigende Aussprache über die früher bestehenden Differenzen vorausgegangen war, wie auch die überaus günstige Ausgestaltung unserer eigenen Beziehungen zu Rußland, zu der die Ihnen, meine Herren, bekannte St Petersburger Vereinbarung vom Jahre 1897 geführt hat.

Die in letztem Punkte eingetretene Wendung kann füglich als eine der erfreulichsten Erscheinungen betrachtet werden, die in jüngster Zeit auf dem politischen Gebiete wahrzunehmen waren, weil damit einfach Gefahren eingedämmt zu werden vermögen, die zu dem ständigen Inventar der Beunruhigung auf dem europäischen Kontinent gehören. Vom Augenblick an, wo autoritativ festgestellt werden konnte, daß weder wir noch Rußland selbstsüchtige Zwecke im nächsten Orient verfolgen, geschweige denn irgend eine Gebietserweiterung daselbst anstreben, mußte logischerweise das Mißtrauen, durch das das Verhältnis beider Reiche zu einander jahrelang schwer belastet wurde, von der Bildfläche schwinden und einer freundlicheren Stimmung den Platz räumen, die wir nunmehr zu verzeichnen haben. In der engen Uebereinstimmung zwischen den beiden Kabinetten liegt überhaupt das sicherste Mittel, um unser Uebereinkommen vor äußerlichen, tieferen Dissonanzen zu bewahren. Denn so sehr die Regierungen beider Staaten von dem einmütigen Wunsche beseelt sind, ihr Thun und Lassen in den Dienst des Friedens zu stellen, so aufrichtig sie das Bestreben haben, alles zu vermeiden, was diese Vorsätze beeinträchtigen könnte, so ist anderseits der Umstand nicht zu übersehen, daß die Ziele ihrer Politik in starkem Gegensatze zu den Aspirationen einer Reihe unlauterer Elemente stehen, die das Fischen im Trüben planmäßig betreiben und demzufolge keine Mühe scheuen, um durch tendenziöse Ausstreuungen und Verdächtigungen das Einvernehmen zu untergraben, das neben anderen Vorzügen auch die Eigenschaft besitzt, gerade ihnen erfolgreich das Handwerk legen zu können.

Es wäre ja ein kaum zu rechtfertigender Optimismus und käme einer gründlichen Selbsttäuschung gleich, wollte man sich der Erkenntnis verschließen, daß die Zustände im klassischen Weiterwinkel unaufhörlich viel zu wünschen übrig lassen. Auch im letztverflossenen Jahre hat sich darin nichts zum Besseren gewendet und stehen der stets zunehmenden Wühlerei-Arbeit der revolutionären Komitees noch immer höchst unerquickliche Verwaltungsverhältnisse auf türkischer Seite gegenüber, zwei Thatsachen, die in jedem Augenblick die unerquicklichsten Erscheinungen zeitigen können. Allerdings haben sowohl unsere als auch Rußlands wiederholte Ermahnungen an die Balkanstaaten, sich jeder wie immer gearteten Unterstützung solcher Treibereien zu enthalten und vielmehr dafür zu sorgen, daß dieselben in ihrem Machtbereiche nicht zur Ausbreitung kommen, viel dazu beigetragen, eine Zuspitzung der Gefahr bisher zu vermeiden, während nicht minder die militärische Bereitschaft der Türkei zur Niederwerfung einer etwaigen aufständischen Bewegung in mancher Hinsicht auf die Thätigkeit der Unruhestifter abkühlend wirken mußte. Nichtsdestoweniger hat die Gestaltung der Dinge auf diesem Punkte unseres Weltteils ein sehr unerfreuliches Ansehen und erheischt deshalb eine konsequente und übereinstimmende Behandlung seitens der beiden an den dortigen Vorgängen zunächst interessierten Kabinette von Wien und Petersburg, um nicht eines schönen Tages zu einer förmlichen Kalamität zu führen. Alle unsere Bemühungen, fremde, störende Ausschreitungen in jenen Gegenden hintanzuhalten, setzen indes eine entsprechende Sanierungsmaßregel seitens der Türkei unbedingt voraus.

Da wir auch das handelspolitische Thema gestreift haben, kann ich nicht umhin, auf die großen Aufgaben hinzuweisen, die in allernächster Zeit unser harren. Die 1½ Jahre, die noch vor dem Erlöschen der gegenwärtigen Handelsverträge liegen, werden vollauf unsere Thätigkeit

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. — Am 8. d. Mts.: „Iphigenie auf Tauris". Schauspiel in fünf Aufzügen von Wolfgang v. Goethe. Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

Einem Edelstein gebührt die beste Fassung. So berührte es zunächst merkwürdig, daß die Mitglieder des Königl. Schauspielhauses in Berlin, Frl. Amanda Lindner, und die Herren Matkowsky, Joseph Nesper, Wilhelm Arndt und Roderich Arndt dem Dresdner Publikum auf dem Residenztheater ihre Kunst gerade in der Goetheschen Iphigenie zeigen wollten, um so mehr, als dieses unvergängliche Werk am hiesigen Königl. Schauspielhause vorzügliche Aufführungen erlebt hat und in den nächsten Tagen in neuer Besetzung wieder über die Bühne gehen soll. Hierzu kommt, daß dieses in den reinsten klassischen Formen sich bewegende Seelendrama an die Schauspielkunst die höchsten Anforderungen stellt, da nur eine vollendete Darstellung unserem jetzigen Theaterpublikum, das an spannende Handlung und dem modernen Empfinden nahe liegende Konflikte gewöhnt ist, die ethisch vornehmen Gestalten des Stückes seelisch nahe bringen kann. So hatten sich die Berliner Künstler eine schwere Aufgabe gesetzt, der sie durchaus nicht voll entsprochen haben. Zunächst freilich erlitt das Gastspiel dadurch besonderen Abbruch, daß Hr. Matkowsky, der früher am hiesigen Königl. Schauspielhause schon den Orestes vorzüglich gespielt hat, wegen einer plötzlichen schweren Erkrankung, die ihn schon verhinderte, am Vorabend in Berlin zu spielen, nicht erscheinen konnte und für ihn Hr. Max Freiburg aus Mannheim eintrat. Dessen Orestes, zu theatralisch und unruhig gespielt, erreichte die Goetheschen Absichten keineswegs. Frl. Lindner, die die schwere Aufgabe hatte, bei dem Publikum die Erinnerung an die ideale Wiedergabe der Iphigenie durch Frl. Ulrich zu besiegen, fesselte durch ihr gewandtes Spiel, schöne Sprache, Tonfall und Erscheinung. Indessen fehlte ihrer Iphigenie, die allein das Stück trägt, erhabene, geläuterte Ruhe, Hoheit und Seelentiefe. Sie giebt zu viel Kunst, zu wenig innere Schönheit. Der König Thoas des Hrn. Nesper ließ den kernigen Taurier vermissen, bei dem die Rauheit eines barbarischen Volkes unbedingt betont werden muß, um die notwendige Tragik verständlich zu machen; weiter genügte Hr. Nesper auch in Organ und Spiel nicht. Die Leistungen der Herren Wilhelm Arndt (Pylades) und Roderich Arndt (Arkas) erhoben sich ebenfalls nicht über die Mittelmäßigkeit. Fügt man noch hinzu, daß das Zusammenspiel teilweise durchaus nicht stilvoll und einheitlich war, so erübrigt das Ergebnis, daß die Berliner Künstler an dem gestrigen Abend mit ihrem Gastspiel den auf sie gesetzten Erwartungen nicht entsprochen haben. Sie wurden indessen trotzdem durch lebhaften Beifall und zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet und überhaupt vom Publikum lebhaft begrüßt. Hoffentlich kann ihnen an einem andern Abend auch die Kritik dasselbe zollen. — Das Haus war sehr gut besucht. R. B.

Wissenschaft.

* Ueber ägyptische Altertümer im British Museum in London schreibt man uns: In der letzten Zeit sind die ägyptischen Zimmer des British Museum einer Erweiterung und einer Neuausstattung unterzogen worden, und einige hochinteressante neue Erwerbungen sind zur Ausstellung gelangt. So wurde an der Haupttreppe ein neues Vestibul erbaut, was zur Erweiterung der Ausstellungsräume dringend erforderlich war, aber noch immer fehlt es an Platz, um die vorhandenen Schätze in würdiger Weise vorführen zu können. Die Eröffnung des neuen naturhistorischen Museums hat zwar die verfügbaren Räume für orientalische Altertümer etwas vermehrt, aber auch diese sind schon überfüllt, und nicht lange wird es dauern, so wird man die ethnographischen Sammlungen in einem besonderen Gebäude unterbringen müssen und so den für die orientalischen und klassischen Altertümer erforderlichen Raum gewinnen. In dem neuen Vestibul sind jetzt zwei prächtige Kastensärge aus der Zeit der 12. ägyptischen Dynastie (2500 vor Chr.) ausgestellt. Diese Särge bestehen aus fünf verschiedenen einzelnen Särgen, von denen einer immer größer ist als der andere, so daß sie ineinander passen. Sie bilden einen wertvollen Zuwachs der Sammlung, denn bisher besaß sie nur einen einzigen von dieser Art, denjenigen des Priesters Amamu. Die zwei inneren Särge und der große Sarg einer Dame, Se-apa, sind in dem ersten Mumienraume ausgestellt. Die Kopf- und Seitenteile des Sarges sind mit kunstvoll eingegrabenen, blau gefärbten Hieroglyphen bedeckt, die Gebete zu den Göttern Anubis und Osiris bedeuten. Das letztere hat folgenden Inhalt: „Möge Osiris, der Beherrscher des Amenti (Hades), der Herr von Tattu und Abydos, dir gnädig sein; möge er ein Trauteropfer bringen von allen guten und reinen Dingen vor Gott. Sen-maa, Verwalter des gerechtfertigten Hauses." So interessant aber auch die Inschriften an der Außenseite der Särge sind, so sind doch die im Inneren noch erheblich bedeutsamer, da sie den Text einer sehr frühen Form von dem „Buche des Todes" enthalten, von dem man bis jetzt nur sehr wenige Kopien kannte. Die Ausführung der Vignetten und der prächtigen Hieroglyphen kann man nur als eine vorzüglich ausgeführte Miniaturmalerei bezeichnen. Dr. E. Budge wird den wichtigen Text veröffentlichen, der allen Freunden der Aegyptiologie willkommen sein wird. Der andere Sarg gehörte dem Gesandten des Herrschers Ka-Upa Tip. In den Mauernischen des Vestibuls findet man eine Ausstellung von keramischen Erzeugnissen und Steinvasen einer vorgeschichtlichen Zeit, die man wohl ohne Zögern als die schönste und reichhaltigste der bestehenden Sammlungen bezeichnen darf. Wenn man das große Alter dieser Gegenstände — einige von ihnen dürften aus dem Jahre 6000 vor Christi Geburt stammen — in Betracht zieht, so muß die Schönheit der Formen und die Sorgfalt der Ausführung geradezu Erstaunen erregen. Wir finden zunächst die aus freier Hand geformten Vasen aus den flachen Gräbern, deren einziger Schmuck in dem in der Asche schwarz gebrannten Halse besteht; dann kommen die ersten mit Hämatit und Mangan glasierten Gefäße. Von besonderem Interesse sind die aus sehr früher Zeit stammenden Gefäße, die geflechtartige Muster zeigen. Hiervon besitzt die Sammlung ein sehr schönes Exemplar. Diese Stücke sind besonders wichtig auch deshalb, weil sie auf den Ursprung der Töpferei hinweisen. Man besaß ursprünglich nur geflochtene Gefäße, als diese dem Feuer keinen Widerstand leisteten, griff man zu einem festeren Material, zum Thon, aber man behielt das Muster des geflochtenen Gefäßes bei. Wir kommen dann zu Gefäßen, die mit einer rohen Malerei ausgeschmückt sind; es sind darauf Schiffe dargestellt, wie in den vorgeschichtlichen Gräbern zu Hierakonpolis. Einige sehr seltsame, bisher unbekannte Urnen sind mit Zeichen bedeckt, die man für alphabetische halten könnte und die Aehnlichkeit zeigen mit denen auf vorgeschichtlichen Funden von Kreta. Auch eine Anzahl der großen zum Aufbewahren von Nahrungsmitteln benutzten Thonkrüge, mit konisch gearbeiteten Deckeln, auf denen sich die Siegel der Könige der ersten beiden Dynastien befinden, sind ausgestellt. Zu den wichtigsten Gegenständen gehören zwei große, aus schwarz und weißem und rot und weißem Marmor hergestellt Vasen, die tadellos erhalten sind. Wenn man bedenkt, daß die Vasen wahr-